



Die Geschichte einer gelungenen Inklusion

KAPPELN Seit 33 Jahren gehört **Werner Meck** (Foto) zu den Beschäftigten der Kappeler Werkstätten, mindestens 20 Jahre war er im Elektrobereich tätig. Und dann kam der Moment, da war ihm all das nicht mehr genug. Inzwischen ist er Experte an der Fotokamera und besitzt sogar einen Drohnenführerschein. Die Geschichte einer gelungenen Inklusion. *sb*

· Jürgen Otto

Lokales – Seite 7

Vom verborgenen Talent ins Blitzlicht

Inklusion bei den Kappeler Werkstätten: Wie Werner Meck sein Hobby Fotografie zum Beruf machte

Rebecca Nordmann

Werner Meck ist überzeugt. „Ich wollte die Herausforderung“, sagt der 55-Jährige. „Und ich habe sie angenommen.“ Dass er sie schließlich auch bewältigt hat, sagt er nicht. Aber wer ihn eine Zeit lang beobachtet, merkt schnell, dass genau das der Fall ist.

Meck ist versiert im Umgang mit seiner Spiegelreflexkamera. Er weiß um sämtliche Einstellungen, und er weiß auch, welche Anforderungen ein biometrisches Passbild erfüllen muss. Bis ins Detail. Deshalb weiß er auch, wie er die Bilder, die er selbst gemacht hat, hinterher bearbeiten muss, damit die Behörden sie tatsächlich verwenden können.

Dass all das nicht unbedingt selbstverständlich ist, wird deutlich, wenn Werner Meck seine Geschichte erzählt. Seit 33 Jahren gehört er zu den Beschäftigten der Kappeler Werkstätten, mindestens 20 Jahre, so ge-

nau weiß er es gar nicht mehr, war er im Elektrobereich tätig. Er hat Kabel geschnitten, Schraubstationen bedient, an Schaltschränken gearbeitet, Kabelbäume hergestellt. Und irgendwann kam der Moment, da war ihm all das nicht mehr genug.

„Ich mag es, neue Sachen zu lernen“, sagt Werner Meck. Also absolvierte er erst ein Praktikum im Medienbereich, später ging es für ihn erstmals ins „Kawerk“, der offenen Manufaktur der Kappeler Werkstätten. „Und hier hat es mir so gut gefallen, dass ich gerne dauerhaft hierhin wechseln wollte.“

Plötzlich Kundenkontakt

Weil Fotografie schon lange sein Hobby ist, er im vergangenen Jahr dank eines Stipendiums einen passenden Kurs an der Schlei-Akademie belegen und sein Wissen vertiefen konnte, lag es nahe, dass Passbild-Fotografie im „Kawerk“ Werner Mecks künftiges Betätigungsfeld sein würde.



Werner Meck weiß, worauf er bei der Passbild-Fotografie achten muss.



Marwin Wienecke (links) ist dabei, den gleichen Weg, den Werner Meck schon gegangen ist, zu beschreiten.

Fotos: Rebecca Nordmann

Und das hieß erstmal Umgewöhnung: Nicht nur, dass plötzlich ganz andere Arbeitszeiten gefragt waren, so auch am Wochenende. Auch direkter Kundenkontakt gehörte plötzlich zu Mecks Alltag, anders als im Elektrobereich in Mehlbydiek. Jürgen Otto, der die Abteilung im „Kawerk“ leitet, sagt über seinen neuen Mitarbeiter: „Werner kommt immer mit einem Lächeln zur Arbeit.“

Vielleicht ist das der Luxus desjenigen, dem es gelingt, sein Hobby zum Beruf machen zu können. Werner Meck jedenfalls lächelt auch jetzt. „Ich fühle mich richtig wohl hier“, sagt er. Und beides – seine Fröhlichkeit und seine Kompetenz – strahlen offenbar ab auf die Kunden, die vor ihm sitzen. Jürgen

Otto attestiert ihm eine Offenheit und Zugänglichkeit in Kundengesprächen und hat bemerkt: „Das macht etwas mit seinem Selbstwertgefühl.“

„Glücklicher Zufall“

Volker Detlefsen, Fachkraft für Arbeitsförderung bei den Werkstätten, erinnert an den „glücklichen Zufall“, der Ende 2020 dazu geführt habe, dass die Passbild-Fotografie nach der Geschäftsschließung von Foto Guth im „Kawerk“ weitergeführt werden konnte. „Dieses Inklusionsangebot halte ich für einmalig“, sagt er. „Es ist etwas ganz anderes als die klassischen Werkstattbereiche.“

Und führt dazu, dass Werner Meck zusätzlich in der Digitalisierung geschult

wird – wissend, wo seine eigenen Grenzen sind. „Bei manchen Techniken frage ich lieber nochmal nach“, sagt er. Dann spricht er davon, wie man „zu viel Glanz mattiert“, davon, wie man ein Bild „biometrisch ausrichtet“, von „Blitzpunkten“ im Auge und davon, dass

„Ich fühle mich richtig wohl hier.“

Werner Meck
Fotograf

„ein bisschen lächeln auf dem Passfoto erlaubt ist“.

Und Jürgen Otto ahnt bereits: „Bestimmte Geschäftsbereiche können unsere Beschäftigten alleine

übernehmen, für andere brauchen sie Unterstützung – noch.“

Was Werner Meck inzwischen selbstständig bestanden hat, ist der Drohnen-Führerschein. 40 Fragen innerhalb von 45 Minuten galt es zu beantworten. Werner Meck sagt: „Es gibt klare Vorschriften, an die man sich halten muss, will man eine Drohne fliegen lassen und mit ihr fotografieren oder filmen.“ Am Prüfungstag hatte er sie drauf – „auch wenn ich schon ein bisschen nervös war“, wie er zugibt.

Mittlerweile ist Meck nicht der einzige Beschäftigte der Werkstätten, der dem oftmals theoretischen Begriff Inklusion ein Gesicht gibt. Marwin Wienecke ist auf dem besten Weg, es ihm gleich zu tun. Der 28-Jährige ist über den Textilbereich und den Mediendruck im „Kawerk“ gelandet – der Schritt zu Fotografie war da nicht mehr weit. Heute sagt er: „Ich wäre einsatzbereit, wenn viel los ist.“ Drei weitere Beschäftigte stehen laut Volker Detlefsen in den Startlöchern.

Ob Werner Meck irgendwann den Sprung auf den ersten Arbeitsmarkt schafft, kann Detlefsen derweil noch nicht sagen. „Es ist unsere Aufgabe, unsere Beschäftigten dafür zu trainieren“, sagt er. „Ihre Fähigkeiten zu entdecken und zu fördern.“ Sie manchmal auch vor Herausforderungen zu stellen. Damit sie genau das erkennen, was Werner Meck für sich schon ausgemacht hat – wenn man ihn fragt, ob er sich vorstellen könnte, in den Elektrobereich zurückzukehren. Er lächelt. „Eindeutig nein.“